

2020-12-27

HEILIGE FAMILIE

Lesungen: Gen 15, 1-6; 21, 1-3 / Hebr 11, 8.11-12.17-19

Evangelium: Lk 2, 22.39-40

Predigt

I

Nur zwei der vier Evangelien erzählen von der Geburt Jesu, und dann noch auf ganz unterschiedliche Art und Weise – das Matthäus-Evangelium und das Lukas-Evangelium. Das Markus-Evangelium beginnt mit der Taufe Jesu durch Johannes.

Es beginnt also mit dem öffentlichen Auftreten Jesu.

Das Johannes-Evangelium beginnt mit einem Vorwort, dem Prolog.

«Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.» (Joh 1,1ff)

Dann fasst er die Geburt Jesu mit den Worten zusammen:

«Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.» (Joh 1, 14)

Mehr berichtet Johannes nicht.

Diese Unterschiede können wir aus der Tatsache erklären, dass die Evangelien eben keine Reportagen sind, wie wir sie von den Medien her kennen.

Den Evangelien geht das Erlebnis von Ostern voraus, die Erfahrung, dass Jesus auferweckt wurde und lebt.

Die Erzählungen der Evangelien wollen die Erinnerungen an Jesus zum Leben erwecken.

II

Am Weihnachtsfest hörten wir weitgehend aus dem Lukas-Evangelium.

Auch heute hörten wir einen kurzen Abschnitt.

Beim Lukas-Evangelium fällt auf, wie er immer wieder betont, dass die Geschichte von Jesus eng verbunden ist mit der Geschichte seines Volkes Israel und mit dem Glauben des auserwählten Volkes.

So auch hier in diesem kurzen Abschnitt.

Die Eltern Jesu halten sich an die Gesetze des Mose.



Sie bringen das Kind nach Jerusalem, bringen es zum Tempel, bringen Jesus an den Ort, wo der eine Gott Israels angebetet und gepriesen wird.

Jesus wird von seinen Eltern damit in die Glaubenstradition des eigenen Volkes eingeführt.

Es ist der Glaube an den Gott, der zu Mose sprach: «Ich bin der 'Ich-bin-da'»

Es ist der Glaube an den Gott, der sein Volk aus der Sklaverei befreite.

Es ist der Glaube an den Gott, der Mose mitten in der Wüste auf dem Sinai seine Weisung, damit das Volk der Israeliten den Weg zum Heil, zu geglückten Leben findet.

Es ist der Glaube, an den die Propheten immer wieder erinnerten.

In diesen Glauben wuchs Jesus hinein.

Er kehrte mit seinen Eltern nach Nazareth zurück, heisst es hier, und – «Das Kind wuchs heran und wurde kräftig; Gott erfüllte es mit Weisheit, und seine Gnade ruhte auf ihm.» (Lk 2,40)

Als Mensch musste Jesus von den Eltern nach und nach in den Glauben eingeführt werden. Jesus wuchs so stark in die Beziehung zu Gott hinein, dass die Priester im Tempel bei der Wallfahrt der Eltern mit dem zwölfjährigen Jesus nur noch so staunten.

«Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?» - fragt er seine Eltern, die ihn suchten.

Wir feiern heute die 'Heilige Familie'. Es waren Maria und Joseph, welche Jesus zum Heil, zum Glauben hinführten.

Lesen wir nur diesen kleinen Abschnitt, dann korrigiert es eine Vorstellung, die sich vielleicht in unseren Hinterköpfen festgesetzt hat;

Jesus wäre einer gewesen, der allwissend wie Gott auf dieser Erde gelebt habe, von den Windeln an schon alles wusste und alles richtig machte.

III

Der Begriff 'Glauben' kann auch mit dem Wort 'Vertrauen' ersetzt werden.

Glauben und Vertrauen müssen wachsen. Das Wachstum kann jedoch gefördert werden.

Jeder Psychologe sagt, wie wichtig das Vertrauen für die Entwicklung der Persönlichkeit ist. Es braucht so etwas, wie ein Ur-Vertrauen, damit wir in den Herausforderungen des Lebens bestehen können.

Ist dieses Fundament nicht gelegt, dann werden wir zu Verunsicherten, Getriebenen, werden wir manipulierbar.

Das Leben verläuft selten wunschgemäss. Das erfuhr schon Abraham, von dem wir in der ersten Lesung hörten.

Lange Jahre musste er warten, bis sein Wunsch nach Nachkommen in Erfüllung ging.

Wartezeiten im Leben, Durststecken im Leben gibt es immer wieder.
Wer da keine seelische Reserve in die Wiege gelegt bekommt, hat es schwer.
Der Glaube an Gott ist die Kraftquelle für das Vertrauen.

Der Glaube, dass es einen Herrn über allen Herren, Mächten, Gewalten gibt, schenkt jene innere Freiheit, wie sie uns von Jesus vorgelebt wurde.

Vertrauen können, dass Gott alles so fügt, wie er für gut hält, hilft uns, dass wir nicht überreagieren und in Nervosität und Hektik, in Niedergeschlagenheit, gar Depression verfallen.

Das scheint mir wichtig, gerade auch jetzt, wo vieles über den Haufen geworfen wird.

Bitten wir Maria und Joseph um ihre Fürsprache, dass es unseren Familien gelingt, dieses Urvertrauen und den Glauben an Gott, unseren Vater, ihren Kindern mit auf den Lebensweg zu geben.

Erich Guntli